

wieder zu schlanker Höhe aufgebaut. Kreuzkamp, Mohren, Rosenbaum: Ohne sie liefe ich heute nicht hier durch die Straßen, säße vielmehr bei Steno und Schreibmaschine in einem vollgequalmten Büro. Gemeinsam waren der Pastor und die beiden Lehrer – wie die Heiligen Drei Könige, hatte der Bruder gespottet – in der Altstraße aufgetaucht. Ihrer Übermacht war der Vater, war sein Nein zum Gymnasium für ein Mädchen, nicht gewachsen. Wie verloren hatte er am Ende den dreien gegenübergesessen.

Mit kurzen, schnellen Schritten kam ich rasch vorwärts, die Eisen, vom Vater unter die Sohlen geschlagen, klapperten wie aufgeregte Ponyhufe auf das steinerne Pflaster. Ganz so war ich vor Jahren an einem eisigen Tag wie diesem an den Rhein gerannt, Sigismund entgegen. Eisschollen knirschten, als wir im ersten Kuss zusammenfroren. Sommermöwen kreischten, als ich sein Gesicht mit den kleinen

roten Ohren in unzähligen Wutsteinen versenkte. Die Tochter des Fabrikbesitzers Maternus, für den ich in den Schulferien Pillen packte, passte wohl besser zum Sohn des höheren Angestellten als die Tochter vom Hilfsarbeiter Palm.

Nie wieder verliebt, hatte ich mir damals geschworen, froh, »mein Kapital«, wie Mutter, Tante und Cousinen den Zustand jungfräulicher Unversehrtheit nannten, nicht an einen Unwürdigen verschleudert zu haben. »Dat is ding Kapital« – und das sollte es auch bleiben. »Mir han nix zu verschenke.«

Vom Kirchturm schlug es zweimal. Halb drei, die Sonne sank früh. Über Feldern und Wiesen lag dünngestäubter Schnee, feine glitzernde Flocken, das Eis in den Pfützen zersprungen. Kaum Wind strich durch Pappeln und Weiden, die harten Zweige standen starr, grau wie Schotter das Schilf. Still war es, still. Wie ein entferntes Echo knackte der Frost im

Schilf. Und dann lag sie endlich vor mir, die dunkel funkelnde Wasserbahn, mein Wassermann: Sorgenschlucker, Trauertröster, Wutverschlinger, mein treuer Vagabund, mein verlässlicher Stromer, mein Rhein.

In meiner Manteltasche war es warm zwischen Hand und Stein, als führte der Großvater mich hin zu unserer Weide, wo wir im Sommer so oft eine Decke ausgebreitet, gespielt und geträumt hatten. Der Rhein, das Wasser, die Steine. Die Großvaterweide. Dä Rhing, dat Wasser, de Steen. Alles war, wie es sein sollte.

Schneewolken zogen heran, schoben sich vor die Sonne, es wurde rasch dunkel. Kein Mensch in Sicht. Bis auf einen. Auf dem eisharten, steinigen Ufer holperte ein Fahrrad langsam näher, darauf ein klobig verpacktes Rechteck mit Mützenkopf, den Schal über Mund und Nase. Der Bruder hatte mich aufgespürt. Ein guter Schüler auch er, war für

ihn der Übergang aufs Gymnasium, das Möhlerather Schlossgymnasium, leicht gewesen; er war ein Junge, und die Patentante, eine Schwester des Vaters, bezahlte das Schulgeld. Sie hatte den elterlichen Bauernhof übernommen und mit dem Verkauf der Felder als Bauland jet an de Föß. Sie hatte Geld.

Welch eine Freude hatte es Bertram in den vergangenen Monaten gemacht, mir, der älteren Schwester, die sonst immer alles besser wusste, Latein beizubringen. Reines Spiel war es für uns beide, unsere Welt in der Sprache Gottes neu zu erschaffen, Dinge unseres Alltags, von denen sich die alten Römer nichts hatten träumen lassen, in deren Kosmos zu entrücken. Ein Kilometerzähler wurde zum chiliometrorum mensura, der Stromausfall zum fluoris electrici abruptio, und der Kölner FC schoss: porta! Toor!

Mühsam brachte Bertram das Fahrrad auf dem glattgefrorenen Sand zum Halten, rappelte

sich über Sattel und Querstange und wischte den Schal von Mund und Nase. Seine Hände steckten in roten Fäustlingen, auf dem Rücken eingestrickt ein weißer, angeschmuddelter Schneestern.

»Amo, amas, amat! Dacht ich mir doch, dass ich dich hier finde«, stieß er aus kältesteifen Lippen in die Luft, die ihm sekundenlang in kurzen weißen Wölkchen vorm Mund stehen blieb.

»Amamus, amatis, amant«, erwiderte ich. »Ja, wo soll ich denn sonst sein?«

Amo, amas, amat – ich liebe, du liebst, er, sie, es liebt. So beginnt ein jedes Studium der Sprache Gottes. Seit unserer ersten gemeinsamen Lateinstunde war dies unsere Losung. Zauberworte, die der Bruder mir zum ersten Mal beim Besuch der Heiligen Drei Könige in der Altstraße zugeflüstert hatte.

Bertrams Gesicht war rotgefroren wie meines, seine braunen Augen, den meinen